
MARBOD
JAEGER

Mallorca's schönste Kurven

Rennradfahrer sucht Traumfrau



DELIOUS KLASING

MARBOD
JAEGER

Mallorcas
schönste
Kurven

Rennradfahrer sucht Traumfrau

DELIUS KLASING VERLAG

Wir wissen nicht, mit welcher Fluggesellschaft der Autor nach Mallorca geflogen ist. Ebenfalls ist uns nicht bekannt, über welchen Anbieter die Reise gebucht wurde. Auch kennen wir nicht den Namen des vom Autor ausgesuchten Hotels. Im Grunde genommen wissen wir nicht einmal, ob er überhaupt im Frühjahr auf Mallorca war. Fest steht nur, dass Osenberg wie jedes Jahr sein Trainingslager dort verbracht hat. Das Motto lautete angeblich *Bergziege und Ballermann*. Ansonsten ist davon auszugehen, dass sämtliche Personen und Handlungen in dieser Erzählung frei erfunden sind.

An dieser Stelle vielleicht noch ein kleiner Tipp direkt zu Beginn: Lesen Sie niemals Texte von oder über Osenberg! So ersparen Sie sich nämlich einen Haufen Ärger.



Inhalt

Endspurt	9
Partytime.....	11
Ausflug	17
Trainingspause	31
Abflug.....	45
Petra	53
Puig Major.....	61
Randa	71
Cala Pi.....	79
San Salvador	89
Ruhetag am Meer	101
Coll de Sóller	111
Tankstelle.....	121
Alcúdia.....	133
Scharfe Kurve.....	145
Vino Tinto	157
Sa Calobra	171
Jorge	189
Cap Formentor.....	205
Mallorca 312	215
Erste Stimmen nach der Siegerehrung.....	249
Erfolgreich sein wie Osenberg	250
Letzte Meldung	252



Endspurt

Noch sieben Kilometer bis zur Passhöhe. Genau der Sonne entgegen. Es ist heiß. Ich hasse Hitze. Mir läuft der Schweiß in die Augen. Die Luft steht. Ungefähr 200 Meter vor mir fährt sie, die absolute Traumfrau. Jetzt nichts überstürzen. Bis oben werde ich sie sicherlich eingeholt haben. Ihre unter dem grünen Helm hervorkommenden Haarspitzen glänzen hell im Sonnenlicht. Kurz geht sie aus dem Sattel und fährt einige Kurbelumdrehungen im Stehen. Es sieht federleicht aus, wie sie dabei den Abstand zwischen uns erhöht. Meine Beine brennen. Im Gegensatz zu ihr trete ich eine wesentlich höhere Übersetzung. Mit voller Kraft stampfe ich in die Pedale. Sie soll mir nicht entkommen. Ich zerre an meinem Rennlenker, meine Hände schmerzen. Ich ändere die Griffposition. Hat sich der Abstand zu ihr verringert? Eher nicht. Der Puls hämmert in meinen Schläfen. Mit der Schulter wische ich mir den Schweiß von der Stirn. Helm und Sonnenbrille verrutschen. In dem Moment werde ich von einem anderen Radfahrer überholt. »Hey.« Er sieht sehr athletisch aus. Lange blonde Haare. So eine Schwuchtel! *Team Sweden* steht auf seinem Trikot. An dem werde ich jetzt dranbleiben. Seine Kette läuft gut geölt über das 17er-Ritzel. Ein leises Surren. Leicht übertönt vom schwungvollen Abrollgeräusch seiner Reifen. Meine heftige Atmung vermiest mir den Hörgenuss.

Ich kämpfe an seinem Hinterrad. Ja, so werde ich meine Traumfrau da vorne bald eingeholt haben. Wie von einem Motor angetrieben, bewegt sich der Schwede scheinbar mühelos den Berg hinauf. Kraftvoller Wiegetritt. Jetzt geht auch die Traumfrau wieder aus dem Sattel. Der Abstand zwischen uns hat sich verkleinert, aber er liegt immer noch bei gut 200 Metern. Meine Beine fühlen sich schwer und unwillig an. Meine Atmung über-

tönt alles. Wenn ich nicht gleich vom Rad kippen will, muss ich den blonden Mann mit den braun gebrannten Waden ziehen lassen. Besser ist es, wenn ich mein eigenes Tempo fahre. Ich hebe den Kopf, schiebe meine Brille zurecht und sehe nach oben. Die wundervolle Traumfrau fest im Blick. Die Straße macht weiter vorne einen Knick nach rechts, und ich kann sie nun von der Seite sehen. Topfigur!

Der Schwede ist jetzt fast bei ihr. Er fährt neben sie. Sie dreht ihren Kopf in seine Richtung. Er quatscht sie an. So ein Arschloch! Ich kann sie lachen hören. Mit Wut im Bauch kann ich etwas beschleunigen. Dann muss ich wieder kurz mit dem Treten aufhören und erst mal meine Sitzposition verändern. Ich falle mehr und mehr zurück. Der Typ da vorne verschwindet gerade mit meiner Traumfrau, und ich kann nichts dagegen tun. Als sie um die nächste Ecke biegen, sacke ich resigniert in mich zusammen. Aber aufgeben will ich noch nicht. Die Hoffnung stirbt zuletzt.

Nach der nächsten Kurve sind sie in den Serpentinaen über mir schon nicht mehr zu sehen. Ich bin allein. Aussichtslos abgehängt. Ich kann nicht mehr. Noch fünf Kilometer bis zum Coll dels Reis.

Partytime

Neun Monate vorher. Die Turmuhr schlägt elf. Von draußen sind fröhliche Stimmen zu hören. Durch das Fenster lacht ein herrlicher Sommertag herein. Es ist warm. Ich liege noch im Bett. Nicht allein.

Normalerweise würde ich an so einem Sonntag längst auf dem Rad sitzen und um diese Uhrzeit schon über 100 Kilometer auf dem Tacho haben. Aber mein Lebensabschnitt ist momentan eher als etwas unruhig zu bezeichnen. Die Trennung von meiner Ex ist noch nicht allzu lange her. Ich dachte, es sei die große Liebe gewesen. Ihretwegen hatte ich damals mein vorheriges Leben völlig umgekrempelt. Es war die Reaktion auf eine Art Midlife-Crisis. Endlich schien ich von allen Zwängen frei zu sein.

Endlich schien ich die Traumfrau gefunden zu haben. Doch die größte Gemeinsamkeit, die wir hatten, war, dass wir beide gerne Rennrad fuhren. Jedenfalls zu Beginn. Bei anderen Paaren lässt mit der Zeit die sexuelle Leidenschaft nach. Bei uns wurden die gemeinsamen Radtouren immer seltener. Die meisten Kilometer musste ich alleine abspulen. Das war jedoch nicht das einzige Problem. Und schon gar nicht das größte. Ich hätte anfangs vielleicht auf mehr als nur auf ihre Beine achten müssen. Natürlich muss man die Fehler auch immer bei sich selber suchen. Aber irgendwann war ich dann aus der gemeinsamen Wohnung ausgezogen.

Obwohl mir in meiner neuen Wohnung vor Einsamkeit die Decke auf den Kopf fiel, fand ich auf dem Rad nicht mehr die gewohnte Ablenkung. So besuchte ich einen Freund in Köln. Ein Wochenende ohne Fahrrad. Ich kann mich nicht erinnern, wann ich davor das letzte Mal so etwas gemacht hatte. Ich kann mich ebenso wenig daran erinnern, wann ich das letzte Mal



zuvor mehr als ein Bier an einem Abend getrunken hatte. Aber ich kann mich noch daran erinnern, dass wir gegen Mitternacht ein Lokal betraten, im dem, obwohl es Mitte Juni war, alle Gäste außer uns kostümiert waren und ausgelassen Karnevalslieder sangen. Gefeierte wurde das »Bergfest«, die zeitliche Mitte zwischen Aschermittwoch und dem 11.11.

Die Luft in dem Laden war so schlecht, dass ich eigentlich auf dem Absatz kehrtmachen wollte. Doch bevor ich meine Absicht anmelden konnte, war mein Freund Tim schon in der dichten Menge verschwunden. Fasziniert staunte ich über die fröhlichen Menschen und ihre Gesänge in Stadionlautstärke. Nach einer Minute drückte mir eine blonde Piratin ein Glas Kölsch in die Hand. Ich war nicht mehr allein. Dachte ich. Aber die Piratin hatte zusätzlich noch an anderen Jecken Gefallen. Das nächste Bier bekam ich von einer Frau, deren Aufmachung wohl eine Indianerin darstellen sollte. Und ihr dritter Satz an mich war ihre Telefonnummer, die ich dienstbeflissen in mein Handy speicherte. Kurz darauf kam es trotz der Lautstärke in dem Lokal zu einer für alle unüberhörbaren Auseinandersetzung zwischen einer Piratin und einer Indianerin. Soviel ich verstehen konnte, ging es in dem Streit wohl darum, wessen Eroberung ich nun sei. Ich war mir keiner Schuld bewusst, stand aber plötzlich im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Auf Unterstützung von Tim brauchte ich nicht zu hoffen. Der war schon vor einer Weile mit einer gelb-schwarzen Hummel abgezogen, die ihm später das Bett vollkotzen sollte.

Als ich das Lokal, in dem diese unerträglich stickige Luft herrschte, mit der Indianerin im Arm verließ, war es draußen bereits wieder hell. »Wie heißt du eigentlich?«, wollte sie wissen. Ich musste kurz überlegen. Alkohol vertrage ich nur in kleinen Mengen. Anscheinend wollte sie mich zu sich nach Hause abschleppen. Ich bin aber nicht mitgegangen. Schließlich war ich ja drei Stunden später zu einer Radausfahrt verabredet. Tim hatte mir ein Leihrad von einem Kumpel besorgt.

Auf der für jenen Vormittag vereinbarten Mountainbiketour zum Altenberger Dom waren Tim und ich dann allerdings in absolut desolater Form.

Die folgenden Wochenenden liefen nach einem ähnlichen Muster ab. Party in schlecht belüfteten Diskotheken, Ausschlafen bis in die Puppen, verstärkter Alkoholkonsum, bestes Wetter, null Kilometer.

Und jetzt liege ich hier im Bett mit einer noch tief und fest schlafenden Frau neben mir, die dieser Indianerin verdammt ähnlich sieht. Mir fällt auf, wie doof sie atmet. Einer ihrer unспортlichen Unterschenkel guckt unter der Bettdecke hervor. Ich erinnere mich an unseren gestrigen Spaziergang, bei dem es nur quälend langsam vorwärtsging. Missmutig schiele ich auf die Unbekannte in meinem Bett und dann zum Sonnenlicht, welches durchs Fenster in eine Ecke des Zimmers scheint. Das Licht strahlt genau auf meine Radschuhe, die dadurch wie in einem Werbespot wirken. Ich fühle mich elendig. Während meine alten Radfahrfreunde sicher eine schöne lange Runde durch den Odenwald fahren, male ich mir mein heutiges Restprogramm aus. Schlendern im Schneckentempo durch die romantische, aber überlaufene Heidelberger Altstadt, Kaffee und Kuchen auf einer Burgterrasse, mehrgängiges Schlemmermenü zu exorbitanten Preisen. Vielleicht sogar eine Bootsfahrt auf einem dieser überbuchten Neckardampfer. Ist das jetzt mein neues Leben?

Als meine Begleiterin nach dem Frühstück ihre Lust auf eine große Portion Pommes anmeldet, beschließe ich, die Sache nicht mehr lange fortzuführen. Ganz so einfach ist das aber nicht. Ein weiteres Wochenende ohne einen einzigen Radkilometer geht zu Ende.

Zudem knabbere ich immer noch an der gescheiterten Beziehung zur Exfreundin.

Wollte ich nicht eigentlich etwas ganz anderes haben? Als ich im Frühsommer, noch vor meinem Auszug, aber bereits ohne meine Ex, das Jedermannrennen Les 3 Ballons durch die Vogesen gefahren war, wurde ich oben am Grand Ballon von zwei jungen hübschen am Straßenrand stehenden Frauen angefeuert. Was für eine tolle Unterstützung! So eine wunderbare Freundin hätte ich auch gerne gehabt. Und offenbar waren die Freunde der beiden lebenslustigen Ladies ja noch langsamer als ich unterwegs. Denn sonst hätten die zwei ja nicht mehr wartend auf der Passhöhe gestanden. Für mich nicht nur ein hoch motivierender Applaus, für den sich die ganzen Anstrengungen des Tages, das frühe Aufstehen und die weite Anreise mehr als gelohnt hatten. Ich kam zudem zu einer wichtigen Erkenntnis: Um die Frau meiner Träume zu finden, würde ich also nicht unbedingt schneller Radfahren können müssen.

Eine Woche später sitze ich mit meinem Radfahrfreund Cerny vor einer Pizzeria. Ein lauer Sommerabend. Auf der Straße flanieren Menschen in ausgelassen heiterer Stimmung. Wir trinken Johannisbeersaftschorle. »Was machst du eigentlich für eine Scheiße?«, resümiert Cerny mein Verhalten der letzten Wochen.

»Du brauchst deine Traumfrau nicht zu suchen. Sie wird von alleine kommen«, weiß Cerny. Und er rät: »Jetzt hast du endlich Zeit, das zu tun, was du am liebsten machst.«

»Am liebsten fahre ich Alpenpässe!«, antworte ich.

»Ja, mach das, was du am liebsten machst! Dort wirst du sie treffen.«

Endlich ist der Groschen bei mir gefallen. Aber in anderer Hinsicht. Von Cernys Aussage bin ich nämlich nicht im Geringsten überzeugt, springe aber dennoch sofort von meinem Stuhl auf. Denn eine Idee hat sich in mir festgesetzt. Ich muss sofort ins Bett! Es ist schon nach 22 Uhr. Und morgen früh um vier Uhr will ich aufstehen und mit dem Auto nach

Andermatt in die Zentralschweiz, um dort mit dem Rennrad über die drei Alpenpässe Susten, Grimsel und Furka zu fahren. Endlich das tun, was ich am liebsten mache. Ich bin frei!

Als ich in Radklamotten in den dunklen Morgenstunden über das Kopfsteinpflaster der Altstadt auf den Carbonfelgen zu meinem Autoparkplatz rumpel, hat die Polizei gerade einen Großeinsatz, um besoffene Flaschenwerfer vor einem Partyklub einzufangen.

In der Altstadt herrscht zu dieser nächtlichen Stunde mehr Trubel als an einem verkaufsoffenen Sonntagmittag. Hoffentlich fange ich mir auf den rumliegenden Glasscherben keinen Platten ein.

Ich werfe mein Rennrad in den Kofferraum meines Autos. Das sonore Brummen des Fünfzylinders zaubert ein Lächeln in mein Gesicht. Ich bin ganz gewiss kein Autofreak. Aber heute wird der Kilometerstand meines irgendwann vor meiner Zeit als ambitionierter Radsportler mal neu gekauften Volvos die 390 000-Kilometer-Marke überschreiten. Euphorisch lasse ich die Stadt hinter mir.

An der Ausfallstraße zur Autobahn gerate ich in eine frühmorgendliche Alkoholkontrolle. Als die Beamten meinen Dress und das hinten im Auto liegende Rennrad erkennen, winken sie mich umgehend vorbei. Ich starte durch. Weg von den Stadtmenschen, rauf in die Berge!

Folgende Bücher von Marbod Jaeger sind bereits im
Delius Klasing Verlag erschienen:
Zu spät geschaltet
Sieg am Timmelsjoch

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage
ISBN 978-3-667-10709-1
© Delius Klasing & Co. KG, Bielefeld

Lektorat: Mathias Müller
Fotos: Marbod Jaeger
Umschlaggestaltung: Felix Kempf, www.fx68.de
Satz: Axel Gerber
Druck: GGP Media, Pößneck
Printed in Germany 2016

Alle Rechte vorbehalten! Ohne ausdrückliche Erlaubnis
des Verlages darf das Werk weder komplett noch teilweise
reproduziert, übertragen oder kopiert werden, wie z. B.
manuell oder mithilfe elektronischer und mechanischer
Systeme inklusive Fotokopieren, Bandaufzeichnung und
Datenspeicherung.

Delius Klasing Verlag, Siekerwall 21, D – 33602 Bielefeld
Tel.: 0521/559-0, Fax: 0521/559-115
E-Mail: info@delius-klasing.de
www.delius-klasing.de